

# 1

## In die Wiege gelegt

Lange bevor Kamala Harris Vizepräsidentin der Vereinigten Staaten wird, bevor sie als zweite Schwarze Senatorin in den Kongress zieht, bevor sie die erste

Generalstaatsanwältin Kaliforniens und erste Bezirksanwältin San Franciscos wird, wächst

sie als Einwandererkind in der nordkalifornischen Bay Area auf. Hier in Oakland, im Kaiser Permanente Hospital im Stadtzentrum, wird Kamala Devi Harris am 20. Oktober 1964 geboren. Oakland ist nicht gerade die Wiege politischer Karrieren in den USA. Die Stadt ist der hässliche kleine Bruder San Franciscos: Auf der östlichen Seite der Bay gelegen, macht sie bis heute Schlagzeilen mit Schießereien, Bandenkämpfen, Drogenhandel.

In gewisser Weise ist Kamala Harris' Familie so ungewöhnlich, wie es nur für Amerika typisch sein kann: Ihre Mutter, Shyamala Gopalan, ist aus Indien zugewandert, ihr Vater, Donald Harris, aus Jamaika. Beide Eltern werden 1938 in einer britischen Kolonie geboren, allerdings an entgegengesetzten Enden der Welt. Shyamala

Gopalan wächst im südöstlichen indischen Bundesstaat Tamil Nadu auf, als ältestes von vier Kindern eines hohen Staatsbediensteten und einer Bürgerrechtsaktivistin. Ihre Familie gehört der Brahmanen-Kaste an, der obersten Schicht im indischen Kastenwesen. Die Brahmanen begleiteten traditionell angesehene Positionen, etwa das Amt von Priestern; Brahaminnen sollten gar nicht arbeiten.

Gopalan wiederum hat ganz andere Pläne für ihr Leben. Schon als Mädchen will sie Biochemikerin werden, doch eine solche Laufbahn ist für Frauen im damaligen Indien grundsätzlich nicht vorgesehen. Stattdessen studiert sie an der reinen Frauen-Hochschule Lady Irwin College in Delhi das, was ihr offensteht: Haushaltswissenschaften. Der Vater und der Bruder ziehen sie damit auf.

»Was studiert man denn bei Haushaltswissenschaften: Wie man den Teller richtig auf den Tisch stellt?« Nach außen habe seine Schwester über diese Sprüche gelacht, erinnert sich ihr Bruder Gopalan Balachandran, inzwischen achtzig Jahre alt. »›Ihr habt ja keine Ahnung‹, hat sie immer gesagt«, wie er am Telefon erzählt. Doch insgeheim schmiedet sie andere Pläne.

Die präsentiert sie ihrer Familie, als sie neunzehn Jahre alt ist und bereits den ersten Hochschulabschluss in der Tasche hat: Sie hat sich an der kalifornischen Universität Berkeley beworben und ist angenommen worden. Dort will sie nun Endokrinologie und Ernährungswissenschaften studieren – »nicht Haushaltswissenschaften«, fügt sie hinzu – und darin promovieren mit dem Ziel, Brustkrebs zu erforschen.

Die Familie ist überrascht. Die Universität Berkeley, eine der renommiertesten der USA, ist ihnen kein Begriff, niemand aus der Familie hat Indien je den Rücken gekehrt. »Mein Vater sagte ihr, er kenne niemanden in den USA und schon gar nicht in Berkeley«, erinnert sich der Bruder. Anders als heute ist die kalifornische Bay Area in jenen Tagen auch noch keine Enklave indischer Migranten, die der jungen Gopalan Rückhalt geben könnten. Trotzdem unterstützen die Eltern das Vorhaben. »Wir haben uns alle für sie gefreut, auch wenn wir sehr überrascht waren, weil wir von ihren Plänen ja nichts gewusst hatten. Es war eine aufregende Zeit in der Geschichte unserer Familie.« Seine Schwester habe schon immer ihren eigenen Kopf gehabt und zeitlebens Dinge gemacht, die sonst niemand machte. Der Vater nimmt